

Die Gründung des Kapuzinerklosters Zug

Autor(en): **Fischer, Rainald**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **54 (1960)**

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-128548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

P. RAINALD FISCHER

DIE GRÜNDUNG DES KAPUZINERKLOSTERS ZUG

In Zug steht das fünfte Kapuzinerkloster der Innerschweiz. Voraus gingen die Gründungen von Altdorf, Stans, Luzern und Schwyz zu Beginn der Achtzigerjahre des 16. Jahrhunderts. Es verstrichen volle 10 Jahre, bis in Zug (1595) eine Niederlassung errichtet wurde. In der Zwischenzeit hatten die Kapuziner, die in erster Linie zum Aufbau der tridentinischen Reform gerufen waren, in einem weiten Bogen von Appenzell über Baden und Solothurn nach Pruntrut Stützpunkte errichtet, die sich auch in den Dienst der gegenreformatorischen Rückeroberung stellten ¹.

Abkürzungen

Benützte Archive :

BA Bern :	Bundesarchiv Bern
BA Zug :	Bürgerarchiv Zug
KA Zug :	Archiv des Kapuzinerklosters Zug
PA Luzern :	Archiv der Schweizer Kapuziner, Luzern
St B Zug :	Stadtbibliothek Zug

Gedruckte Literatur :

CHF	=	Collectanea Helvetico-Franciscana, ab Bd. 6 Helvetia Franciscana
FISCHER	=	R. FISCHER, Die Gründung der Schweizer Kapuzinerprovinz, Freiburg i. S. 1955
Gfr.	=	Geschichtsfreund. Mitteilungen des historischen Vereins der V Orte
Hkl.	=	Heimatklänge. Beilage zu den Zuger Nachrichten
HESS	=	R. HESS, Die zugerischen Geschichtsschreiber des 16. Jahrhunderts, Zug 1951
ITEN	=	A. ITEN, Tugium sacrum
KDM Zug II	=	L. BIRCHLER, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug, Bd. 2, Basel 1959 ²
St. Fid.	=	St. Fidelis-Glöcklein, später St. Fidelis. Mitteilungen aus der Schweizerischen Kapuzinerprovinz
ZSKG	=	Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte
Zuger Njbl.	=	Zuger Neujahrsblatt

¹ FISCHER 268.

Warum kam Zug erst jetzt an die Reihe ? Zwar hatten die Kapuziner bereits 1588 mit ihrer Wirksamkeit im Zugerbiet begonnen. Ein Kapuziner hatte Mitte August die Kanzel von St. Michael bestiegen, beauftragt von Nuntius Ottavio Paravicini, der gleichzeitig die Visitation vornahm. Wahrscheinlich war es Ludwig von Sachsen, der wenige Monate später zum Predigen nach Zug beordert wurde¹. Eine Einzelpredigt oder eine Art Mission bildete damals gern den Auftakt zu einer Klostergründung. So hatte P. Fabritius von Lugano in Schwyz und Appenzell den Boden vorbereitet. Seit 1588 wurde mit dieser Aufgabe meist P. Ludwig von Sachsen als der wortgewaltigste Kanzelredner betraut. Im gleichen Jahre bahnte er auf diese Weise die Gründung von Pruntrut, Baden und Solothurn an ; seine Predigten in Konstanz, im Glarnerland und bei der Bundeserneuerung mit der Landschaft Wallis in Altdorf zielten auf Kapuzinerniederlassungen, die vorderhand noch nicht verwirklicht werden konnten². So mag der Nuntius die Gründung eines Kapuzinerklosters in Zug beabsichtigt oder wenigstens erhofft haben. Der vieldeutige Ausdruck « sperando che sarà di frutto » läßt keine genaueren Schlüsse zu.

Sicher müssen wir die Gründe, warum solche Pläne oder Hoffnungen nicht sogleich verwirklicht werden konnten, zu allererst in Zug suchen. Als sich die Kapuziner in den Länderorten und in Baden niederließen, stießen sie auf den Widerstand des noch nicht reformierten Klerus. Spott und massive Verleumdung, selbst ein inszenierter Kelchdiebstahl mußten solchen Zwecken dienen³. Die Zuger Geistlichen waren damals wohl nicht schlechter und nicht besser als ihre Amtsbrüder im Waldstätter- und Badenerkapitel. Das Konstanzer Visitationsprotokoll von 1586 nennt jedenfalls ähnliche Mißstände : einstigen oder gar noch andauernden Konkubinat, Mangel an seelsorglicher und liturgischer Bildung, zweifelhafte Herkunft aus fremden Diözesen⁴. Aber es lassen sich im damaligen Zuger Klerus sehr starke Unterschiede feststellen.

¹ BA Bern : Nunz. Svizz. 2 : Paravicini an Montalto, 23. 8. und 9. 11. 1588. Der erste Brief erwähnt nur allgemein « feci predicare a Capuccini ». Da P. Ludwig schon in Konstanz Paravicini begleitete und erst am 27. August wieder in Appenzell eintraf, steht seiner Predigtstätigkeit in Zug nichts entgegen. So nimmt es auch E. GRUBER in seiner Artikelfolge : Zum 350. Gedenktag des Zuger Kapuzinerklosters, Hkl. 25 (1945) 122 an.

² FISCHER 231, 239 f., 249, 256-59, 261.

³ l. c. 59, 64, 91, 250.

⁴ Die folgenden Ausführungen stützen sich auf Notizen aus dem konstanzer Visitationsprotokoll von 1586 im Badischen Generallandesarchiv Karlsruhe (61/7321), dessen Publikation mein verehrter Lehrer, Prof. OSKAR VASELLA, an die Hand genommen hat.

Am schlimmsten stand es um die Geistlichen im äußern Amt. Allerdings erfaßte die Visitation hier einzig Pfarrer und Kaplan zu Aegeri. Schon das ist irgendwie symptomatisch. Wir können kaum annehmen, daß die andern Pfarreien alle vakant waren¹. Es erscheint nicht unmöglich, daß sich die Gemeinden teilweise der bischöflichen Visitation widersetzen. Die Zuger – und damit sind nicht die Städter gemeint, wie aus dem Folgenden hervorgehen wird – waren bei der Nuntiatur in Luzern als sehr säumige Reformer berüchtigt². Was die Visitatoren in Aegeri fanden, wird in Baar, Menzingen und Neuheim kaum viel besser gewesen sein. Beide Priester lebten noch unenthaltlich, im Pfarrhaus schrie ein fünfwöchiges Kindlein. Pfarrer und Kaplan stammten aus Freiburg i. Ü. Der Pfarrer war wahrscheinlich im Wallis geweiht worden, er betete nämlich sein Brevier nach dem Sittener Ritus.

Eine zweite Gruppe von drei Priestern waren ehemalige Konkubinarier, unter ihnen auch der Zuger Stadtpfarrer Joachim Stabinger. Sie bildeten die eigentlichen Vertreter der Übergangszeit, die seit Bonhominis Visitation (1579) den Weg der Besserung beschritten hatten.

Auffallend stark war die dritte Gruppe, sechs junge Geistliche, die zum Teil eben erst ihre Studien vollendet hatten. Zwar wurde bei einigen noch Mangel an Bildung gerügt. Doch waren sie wenigstens vom Makel des Konkubinales frei. Einer war über jeden Tadel erhaben, der 26jährige Pfarrer von Cham, Jakob Hauser, er stammte aus der Zucht des Helvetischen Kollegs in Mailand.

Die Geistlichen der zweiten und der dritten Gruppe waren auf den Pfründen angestellt, deren Präsentation der Stadt Zug zustand. Wenn ein so auffallender Unterschied zwischen den Geistlichen im äußeren Amt und denen im städtischen Einflußgebiet herrschte, so war das in erster Linie dem Reformwillen des städtischen Rates zu verdanken. Die Sorge des Rates von Zug um einen besseren Klerus zeigt sich vielleicht am besten in den Bedingungen, die er den Geistlichen stellte, bevor er sie auf eine Pfründe annahm. Diese Einträge im Ratsprotokoll³ sind

¹ Die Listen bei ITEN weisen für die Pfarrstelle in Oberägeri von 1583-91 (S. 77, 519), für die dortige Frühmesserei vor 1591 (S. 79, 337), für Menzingen während des ganzen Jahrhunderts (S. 87 f.) und für Neuheim von 1515-91 (S. 134) große Lücken auf. In Baar wirkten damals als Pfarrer Jakob Ohnsorg (99), als Frühmesser um 1583 Peter Spiltz (100), die übrigen Pfrundinhaber sind nicht bekannt. In Risch war Johannes Löw von 1584-97 Pfarrer (125), über die Besetzung der Kaplanei verlautet nichts (126).

² BA Bern : Nunz. Svizz. 2 : Paravicini an Montalto 23. 3. 1588.

³ BA Zug : Ratsprotokoll (RP) 1552-1649. Wir untersuchten die Jahre 1558-99. Die Situation des damaligen Weltklerus hat nach gedrucktem Material J. ZÜR-

zwar teilweise schematisch. So kehren fast immer wieder : Der Pfründner solle sich priesterlich halten, dem Pfarrer gehorchen, das Recht vor dem Rat von Zug suchen, seit 1579 wird öfter ausdrücklich beigefügt : Er solle « uff kein frömbd Gericht laden »¹, niemandem auf die Seinen nachstellen. Aber es gibt daneben Vorschriften, die auf Einzelfälle zugeschnitten sind, sei es, daß der Vorgänger sich etwas hatte zu schulden kommen lassen, sei es, daß man über den Pfrundbewerber Nachteiliges erfahren hatte. So wurde 1589 vom Stadtpfarrer Wolfgang Meier verlangt, er solle « insunderheitt nächtlichen inzogen sin und sinen vatter und muter nit schnödiglich anthwurten »². Andere mußten geloben, « nitt zu wyttschweiff sin » und Residenz zu halten³. Andere nahm der Rat nur provisorisch an, weil man etwa die Pfründe dem beliebten Herrn Claudius Castella offen halten wollte⁴, weil einer noch nicht Priester war⁵ und ein anderer noch keine Beichtfakultäten besaß⁶ oder ganz allgemein, weil man die Leute in ihrem priesterlichen Verhalten noch prüfen wollte⁷. So ergänzen sich Visitationsprotokoll und Bestallungseinträge : Um 1586 war der stadtzugerische Klerus, im Gegensatz zur Landgeistlichkeit, zum größeren Teil von der Reform erfaßt.

Allerdings mußte man auch mit Rückschlägen rechnen. Auf der Tagsatzung der VII katholischen Orte in Luzern am 15. März 1588 sprach der päpstliche Nuntius Paravicini vor und wünschte, daß nun die Reform des Klerus in Zug und Obwalden endlich an die Hand genommen werde⁸. Natürlich unterschied der Nuntius, der sich in die verzwickten staatsrechtlichen Verhältnisse erst einleben mußte, nicht zwischen Stadt und Land. Aber es war ihm doch zu Ohren gekommen, daß der Stadtpfarrer Joachim Stabinger sich geweigert hatte, mit Nuntius Santonio zusammenzutreffen, und öffentlich prahlte, er pfeife auf die päpstlichen Gesandten. Die Zuger ließen die Mahnung der Tagsatzung, dem Pfarrer sein unpriesterliches Leben und seinen Trotz gegen geistliche und welt-

CHER, Die katholische Restauration im Stande Zug. Zuger Nibl. 1941 geschildert. Vgl. bes. S. 31.

¹ RP f. 95 : 5. 9. 1579. Das war wohl gegen die Maßnahmen Bonhominis gerichtet, der am 19. August Zug visitiert hatte. Zuger Njbl. 1941, 39.

² RP. f. 112v. – Zu W. Meier vgl. ITEN 311.

³ RP f. 86v (1576), 103v (1586).

⁴ RP f. 83 f. (1575). – Zu Castella vgl. ITEN 481.

⁵ RP I. c.

⁶ RP f. 110v (1588).

⁷ RP f. 67v (1569), 74 (1572), 97v (1580), 108 (1587).

⁸ EA V 1, 96.

liche Obrigkeit zu verweisen, nicht ungehört im Wind verhallen. Vielleicht wirkte auch die Drohung der übrigen Orte, man wolle dem Pfarrer das Kanonikat zu Bischofszell absprechen. Kaum eine Woche verging, da erschienen fünf Zuger Abgesandte samt dem Pfarrer vor dem Rat von Luzern und dann vor dem Nuntius, leisteten Abbitte und bekundeten den Willen zur Einheit mit den andern Orten und zum Gehorsam gegen die geistliche Obrigkeit¹. Ein Jesuit, den der Nuntius zur Predigt nach Zug geschickt hatte, konnte diesem vor Ende März berichten, daß der Rat Maßnahmen gegen die Konkubinarier beschlossen hatte². Einen Monat darauf tagte das Kapitel Bremgarten-Zug und wählte die beiden würdigsten Priester zum Dekan und zum Kammerer, den jungen Pfarrherrn von Cham, Jakob Hauser, an Stelle Stabingers zum Dekan³. Am 3. Juni 1589 wurde Wolfgang Meier zum Kirchherrn von St. Michael gewählt, er resignierte aber krankheitshalber und starb bereits am 2. August. Am 26. August fand er einen langjährigen Nachfolger in seinem Freund und Studiengenossen am Helvetikum Jakob Hauser⁴.

Wenn wir die Frage nach der Gründung eines Kapuzinerklosters Zug in diese Entwicklung hineinstellen, ergibt sich folgendes: Im Sommer 1588 war der Sieg der Reform beim zugerischen Klerus bereits entschieden. Selbst Stadtpfarrer Stabinger hatte sich wenigstens äußerlich beugen müssen. Die Kapitelswahlen zeigten, daß der Reformwind blies. An einen öffentlichen Widerstand des Klerus gegen die Berufung der Kapuziner nach Zug ist unter diesen Umständen nicht zu denken, höchstens an eine geheime Opposition der Landgeistlichkeit.

Eher als die Geistlichkeit konnten einflußreiche Kreise im Rat die Berufung der Kapuziner verhindern oder verzögern. Die Gründung des Kapuzinerklosters fällt zwischen zwei sehr bewegte Epochen zugerischer Geschichte. Kurz vorher entzweite der Bachmannhandel Rat und Bürgerschaft, und ein paar Jahre danach standen sich Stadt und äußeres Amt im Libellhandel gegenüber. Beide Bewegungen müssen auseinandergelassen werden. Denn im Libellhandel verteidigten Rat und Bürgerschaft einheitlich die Vorrechte der Stadt Zug⁵. Trotzdem darf man

¹ BA Bern : Nunz. Svizz. 2 : Paravicini an Montalto 23. 3. 1588.

² l. c. 30. 3. 1588.

³ l. c. 2. 5. 1588. – Nach dem RP 114 könnte statt Stabinger der 1589 zum Beichtiger in Frauenthal gewählte Heinrich Brunner damals als Dekan abgesetzt worden sein. Er wird da nämlich « allt tächen » genannt.

⁴ BA Zug : RP. f. 112 f. Zu J. Hauser s. ITEN 216, ebenda 537 die Angaben über Stabinger.

⁵ Hess 160 Anm. 48.

das Gemeinsame nicht übersehen. Beide Auseinandersetzungen standen im Zeichen der Opposition der an den alten Freiheiten und dem alten Herkommen festhaltenden demokratischen Kräfte gegen die vereinfachenden und vereinheitlichenden, dem autokratischen Absolutismus zustrebenden Tendenzen der Obrigkeit. Das Opponieren lag offenbar dem Zuger, Stadtbürger wie Landmann, im Blut. Und wo der Geist des Widerspruchs herrscht, da gibt es bei allen Anregungen und Maßnahmen der Regierung etwas zu argwöhnen oder zu bekritteln. Die Wortführer der stadtzugerischen Freiheitspartei sind nach dem Erfolg beim eidgenössischen Schiedsspruch und nach dem Tode des roten Bachmanns (1588) nicht von einem Tag auf den andern zahme Schäfchen geworden. Und die Gegensätze zwischen Stadt und Land waren latent in der zugerschen Geschichte seit dem Bündnis mit den Eidgenossen vorhanden. Es gilt, diese Fährten im Auge zu behalten.

Die Hauptquelle über den Bau des Kapuzinerklosters, die Aufzeichnungen des städtischen Baumeisters Jost Knopflin, nennt zwei Gruppen, die 1595 gegen die Wirksamkeit der Kapuziner opponierten, die Armen, die meinten, sie kämen beim Bettel von nun an zu kurz, und « etliche, die sonst nicht viel auf den Geistlichen hielten ..., welche Geschlechter seither abgestorben, unter denen auch die Wulflischen waren »¹. Freilich bezieht sich die Stelle in erster Linie auf die Predigtstätigkeit der Kapuziner seit 1595 und nicht auf eine frühere Berufung. Die Habenichtse, die sich plötzlich der Gefahr gegenüber sahen, daß ihnen der Brotkorb höher gehängt werden könnte, machten wohl erst damals gegen die Kapuziner in Gassen und Häusern Stimmung. Wirksamen politischen Einfluß besaßen sie jedenfalls nicht. Anders verhielt es sich mit der Gruppe der religiös Lauen, unter denen mit besonderer Spitze die Familie Wulfin genannt wird. Die muß sich vor allem gegen den Ratsherrn Paul Wulfin richten, der am 16. Oktober 1585 als – zwar gemäßigter – Anhänger der Bachmannpartei in den Rat gewählt wurde und darin bis 1611 verblieb². Vielleicht ist er identisch mit dem Chronisten

¹ Gfr. 11, 151 : Die erste und durch die Publikation des Baubuches und späterer Quellen grundlegende Darstellung der Geschichte des Klosters Zug aus der Feder des verdienten Lokalforschers P. A. Wickart. Über Jost Knopflin und sein Baubuch orientiert jetzt am besten HESS 178-189. Wir konnten im PA Luzern 3N 79 eine zweite Kopie aus dem 17. Jahrhundert entdecken. Sie und die Zuger Kopie dürften auf ein Original zurückgehen, das sich laut Einleitung im Besitz des Hauptmanns und Seckelmeisters Joh. Jak. Knopflin, eines Nachkommen des Verfassers, befand.

² HESS 172. – BA Zug : WICKART, Ämterbuch.

des Bachmannhandels¹, sicher stammte er aus der Familie Hans II. Wulflins, des Goldschmiedes, Ratsherrn und Verfassers einer Familienchronik, der seine Söhne zur Ausbildung eigenartigerweise fast durchwegs in protestantische Städte schickte². Der Vorwurf der religiösen Lauheit kommt also nicht von ungefähr.

Die einflußreiche Ratsopposition gegen die Kapuziner rekrutierte sich also wenigstens teilweise aus der Bachmannpartei. Sie muß aber schon vor 1595 gegen die Einführung des Reformordens Stellung genommen haben. Denn Jost Knopflin fand, als er 1594 den Nachlaß seines Veters und Pflegevaters Wolfgang Keiser ordnete, einen Brief, « so von anhaltung der V. V. Capuziner geschehen und aber solches von meinen herren von Stadt und Amt abgeschlagen »³. Wickart⁴ und nach ihm Eugen Gruber⁵ nehmen an, dies Gesuch sei schon vor 1590 abgewiesen worden. Da aber Wolfgang Keiser erst seit 1591 Statthalter war – als solcher hatte er am ehesten Gelegenheit, das zum unnützen Papier gewordene Gesuch mit sich zu nehmen – und bereits 1594 starb⁶, scheint uns dieser Zeitraum wahrscheinlicher. So kann das Schweigen der sonst in Kapuzinersachen sehr ausführlichen Berichte Paravicinis auch leichter erklärt werden. Nach 1591 war ja wegen der Anstände um die Soldforderungen aus dem dumaineschen Zug der Posten des päpstlichen Nuntius in der Schweiz unbesetzt, bis der neue Gesandte Giovanni della Torre 1596 die Lande der Eidgenossen betrat⁷.

Den ersten Antrag auf Einführung der Kapuziner wiesen die Herren

¹ HESS 171 läßt die Frage offen. Dafür spricht, daß im spanischen Pensionenrodel ein einziger « Paolo Vulfi » erscheint. ZSKG 45 (1951) 184.

² HESS 123-143.

³ Gfr. 11, 151. Der Ausdruck « von anhaltung der VV. Capuziner » kann verschieden interpretiert werden. Entweder waren die Kapuziner selber die Bittsteller (so HESS 183) oder dann hielten Leute aus Zug um die Kapuziner an. Im ersten Fall müßte das Gesuch zwischen 1582 und 1583 gestellt worden sein, als Lussy und P. Franz von Bormio die Gründungen von Altdorf und Stans zu konsolidieren suchten (FISCHER 303), allenfalls käme auch der Beginn des Kommissariates von P. Stephan von Mailand in Frage, wo wir von Plänen für Solothurn und Baden hören (l. c. 226). Später ginge die Initiative vor allem vom päpstlichen Nuntius und einigen Laienführern aus. Da aber keine Quelle von Bestrebungen vor 1588 redet, entscheiden wir uns für die zweite Möglichkeit. In beiden Fällen müssen Besprechungen der Kapuziner oder der innerschweizerischen Politiker mit einflußreichen Zuger Persönlichkeiten vorausgegangen sein.

⁴ Gfr. 11, 150.

⁵ Hkl. 25 (1945) 122.

⁶ StB Zug : WICKART, Ämterb uch.

⁷ J. G. MAYER, Das Konzil von Trient ... und die Gegenreformation in der Schweiz I 332 f.

von Stadt und Amt ab. Am 17. Juni 1595 wandten sich Ammann und Rat und Burgerschaft der Stadt Zug an den Provinzial und die Schweizer Kapuziner um Erbauung eines Klosters¹. Der Unterschied in der Bezeichnung der Behörden muß festgehalten werden. Wenn 1595 die Stadt allein vorging, ohne das äußere Amt, liegt der Schluß auf der Hand, daß die Freunde der Kapuziner zuerst im Namen des ganzen Standes die Berufung betreiben wollten und daß das Projekt vor allem von den Ratsherren der äußern Gemeinden zu Fall gebracht wurde. Vielleicht waren sie teilweise vom Landklerus dazu aufgestachelt worden. Sicher wurden sie von einzelnen Anhängern der Bachmannpartei unterstützt, sodaß eine ablehnende Ratsmehrheit zustandekam.

Jost Knopflins Baugeschichte stellt die folgenden Ereignisse so dar, als ob die Initiative zu einem zweiten Versuch, die Kapuziner nach Zug zu berufen, von ihm ausgegangen sei². Der Fund des Gesuches im Nachlaß seines Veters ließ ihn nachsinnen und erwägen, von welchem Nutzen die Kapuziner in seiner Vaterstadt sein könnten. Er teilte seine Überlegungen und Pläne anfangs Dezember 1594 dem Stadtpfarrer Johann Jakob Hauser auf einem Ritt nach Einsiedeln mit, wo der Pfarrer am St. Nikolausfest als Bischof die Klosterschüler beschenken und Knopflin als sein Gevatter ihm aufwarten sollte³. Es fand sich, daß beide der gleichen Ansicht waren, und sie verbanden sich, die Berufung der Kapuziner trotz dem ersten Mißerfolg ins Werk zu setzen. Nur dürfen wir dem Baumeister Jost Knopflin nicht sein Verdienst um die Berufung der Kapuziner absprechen. Tatsächlich waren dem einträchtigen Zusammenwirken Knopflins und des Stadtpfarrers, wie es sich aus dem stillen Bündnis in der Weid ob Menzingen ergab, entscheidende Schritte zu verdanken. Aber es ist durchaus begreiflich, daß Knopflin vor allem seinen Anteil herausstreicht und daneben die übrigen Kapuzinerfreunde nur in globo nennt oder nur beiläufig erwähnt, etwa den Pannerherrn Lazarus Kolin, der freiwillig ein Stück Wiese für den Bauplatz abtrat⁴ und den Säckelmeister Peter Töder, der sich um die Baufuhren annahm⁵. Baumeister Knopflin gehörte nun sicher nicht zu den Männern, die das erste Gesuch um Kapuziner vorbrachten. Das geht aus seiner Darstellung eindeutig hervor. Er kam erst 1594 beim Ordnen des Nachlasses

¹ Hkl. 25 (1945) 122.

² Gfr. 11, 151.

³ l. c. – Die Interpretation von « bischof » nach Schw. Idiotikon III 689, wo ein ähnlicher Brauch aus Freiburg angeführt wird.

⁴ Gfr. 11, 152.

⁵ l. c. 153 f.

seines Veters auf den Gedanken. Ob Dekan Johann Jakob Hauser gleich nach seiner Berufung zum Stadtpfarrer von Zug (1589) sich für die Kapuziner einsetzte, wissen wir nicht. Er kannte sie und ihr Wirken jedenfalls schon aus seiner Mailänder Studienzeit. Aber neben ihm müssen sich noch andere Männer im Schreiben an die Herren von Stadt und Amt für die Söhne des hl. Franz verwendet haben.

Hier springt nun ein bisher unbeachtetes Dokument in die Lücke. Bei Wikart S. 161 findet sich eine Schrift abgedruckt, die beim Neubau der Klosterkirche 1675 in den Grundstein gelegt wurde. Der Titel lautet : « Memorial betreffent die wohlehrwürdige vätter Capucineren de dato 19 7bris anno 1650 und neuwen kirchenbauws de dato 1675 d. 17 junii. » In Wirklichkeit handelt es sich um zwei, von verschiedenen Händen geschriebene und – der Wortlaut beweist es – aus verschiedenen Zeiten stammende Stücke. Das Original des ersten von 1650 im Provinzarchiv zu Luzern ¹ ist gegenüber der Abschrift von 1675 um einen zweiten Abschnitt ausführlicher, der all die Persönlichkeiten nennt, die sich um die Berufung der Kapuziner nach Zug verdient gemacht haben. Außer Jost Knopflin erscheinen hier Hauptmann Hans Kaspar Letter, Hauptmann Martin Brandenburg, Hauptmann Paul Heinrich und Baumeister Amstad. Zwar ist dieser Bericht um rund 50 Jahre später als Knopflins Baugeschichte. Aber es handelt sich um einen auf Begehren der mit der Sammlung von provinzgeschichtlichem Material betrauten Patres Ambrosius Rein und Electus Betsch von Laufenburg ² angefertigten Zeugenbericht, und die drei Unterschreibenden, Pfarrer Oswald Schön, Altammann Beat Zurlauben und Statthalter Konrad Brandenburg, versichern, sie hätten ihn bei alten, wahrhaften und glaubwürdigen Leuten aufgenommen. 1650 konnten sich die älteren Zuger noch an die Ereignisse und Persönlichkeiten der 1590er Jahre erinnern. Die genannten Männer saßen tatsächlich in der fraglichen Zeit als einflußreiche zugerische Politiker im Rat. Johann Kaspar Letter, der Sohn des Hauptes der spanischen Partei, Kaspar Letter ³, bezog selber eine spanische Pension von 50 scudi, war seit 1591 des Rats und amtete als Landvogt von Hünenberg ⁴. Als führender spanischer Politiker war Hauptmann Paul Heinrich, seit 1580 im Rat, 1582 Säckelmeister, 1589 Hauptmann und

¹ PA Luzern : 6 D 5.

² St. Fid. 5, 153. Allerdings wurde das Schriftstück in den Annalen nicht verwertet.

³ ZSKG 45 (1951) 102. 183.

⁴ l. c. – Dazu WICKART, Ämterbuch 52 und Genealogie (in der Stadtbibliothek Zug) mit einigen sich widersprechenden Daten.

1597 Landesfähnrich, mit einem Jahrgeld von 100 scudi bedacht¹. Aber nicht nur spanische Parteigänger setzten sich für die Kapuziner ein. Der Pannerherr Lazarus Kolin, von 1584-1605 des Rats, strich neben 25 spanischen scudi 12 Kronen 2 Gulden französischer Währung in den Sack². Säckelmeister Peter Töder, der allerdings erst seit 1595 als Befürworter der Kapuziner genannt wird, war mit 10 scudi nicht allzureichlich bedacht³. Ganz auf französischer Seite stand Martin Brandenburg, im Gegensatz zu andern Vertretern seines Geschlechts. Er war Hauptmann in Frankreich und 1593-1603 des Rats. Kein Wunder, schließlich war er Ammann Zurlaubens Schwiegersohn⁴. Ammann Beat I. Zurlauben mochte sich anfänglich zurückgehalten haben, er trat erst als der große Kapuzinergönner auf, als es darum ging, den Hochaltar der Kirche zu stiften⁵. Jost Knopflins Stellung zur Außenpolitik läßt sich nicht abklären, ebensowenig die des von 1591-95 amtierenden Stadtbaumeisters Peter Amstad⁶. Das Zusammenwirken französischer und spanischer Parteigänger für die Kapuziner darf nicht verwundern. Seit Kaspar Pfyffer das Kloster auf dem Wesemlin gebaut und Solothurn die Kapuziner angenommen, konnte man nicht mehr wie einst in Schwyz alle Kapuziner als spanische Spione verdächtigen⁷.

Freilich erlaubt es die Art der genannten Quelle nicht, die Förderer des ersten Gründungsplans und die der tatsächlichen Gründung genau auszuscheiden. Man könnte höchstens vermuten, daß in Analogie zu Schwyz zunächst die Freunde und Vertrauten Melchior Lussys aus der spanisch-venezianischen Partei für die Kapuziner eingenommen waren und die Leute um Ammann Zurlauben erst später gewonnen werden konnten⁸.

Der Plan der Kapuzinerberufung nach Zug wurde verhältnismäßig rasch verwirklicht, als Stadtpfarrer Hauser und Baumeister Jost Knopflin sich zu diesem Zweck auf der Reise nach Einsiedeln im Dezember 1594 verbündet hatten. Sie gingen sachte und klug vor. Nach der ersten

² ZSKG I. c. – Die Jahrzahl 1580 nach WICKART, Ämterbuch (StB Zug).

² ZSKG I. c. 184.

³ I. c.

⁴ StB Zug : WICKART, Ämterbuch 52 und Genealogie Brandenburg.

⁵ Gfr. 11, 155. 162. – Kl A Zug : 2 Fabr. eccl.

⁶ StB Zug : WICKART, Ämterbuch 311. Peter Amstad könnte allerdings mit Peter Töder identisch sein, da sich nach WICKART, Bürgeraufnahmen 33 aus dem Geschlecht Amstad die spätern Familien Stadlin und Töder gebildet haben. Im 16. Jahrhundert waren Doppelnamen noch gang und gäbe.

⁷ FISCHER 89.

⁸ I. c. 88-94.

Ablehnung durften sie nicht sofort die Gründung eines Klosters verlangen. Zuerst mußte der Boden durch die Wirksamkeit der Kapuziner vorbereitet werden. Bei Freunden und Gesinnungsgenossen sondierten Knopflin und der Pfarrer, bis einige sich zusammentaten und die städtische Obrigkeit anfragten, ob sie Kapuziner kommen lassen dürften, sie wollten für die Kosten selber aufkommen. Der Rat bewilligte das freundlich. Wohl auf die Fastenzeit 1595 schickten die beiden Hauptförderer nach einem Prediger aus dem Kloster Schwyz¹. Es dürfte am ehesten P. Bonaventura Glarner aus Uri, der Erstling der Schweizer Provinz, gewesen sein. Es ist nämlich eine Familienliste des Klosters Schwyz vom Juli 1594 erhalten, die neben italienischen Patres, einem Kleriker und einem Laienbruder als einzigen deutschsprachigen Prediger P. Bonaventura aufführt². Da 1594 das Provinzkapitel schon im Mai, 1595 erst im Oktober abgehalten wurde, dürfte diese Familienliste auch dem Stand vom Frühjahr 1595 entsprechen³. Die Mutationen wurden ja hauptsächlich an den Provinzkapiteln vorgenommen. Allerdings kamen auch gelegentliche Versetzungen während des Jahres vor. Mit P. Bonaventura kam auch dem Ordensbrauch gemäß ein Begleiter, der « Gesell »⁴. Jost Knopflin stellte den beiden sein Haus an der Oswaldgasse zur Verfügung⁵. Die Predigten P. Bonaventuras fanden Zustimmung und Ablehnung beim Zuger Volk, Ablehnung bei den Armen, die für ihre Almosen bangten, und bei den Lauen. Aber das schlichte Wesen und das beispielhafte Leben gewannen doch den Großteil der Bürger. Bald wurde der Wunsch nach einem Kapuzinerkloster laut und

¹ Hier ist WICKART (Gfr. 11, 151) ein Kopiefehler unterlaufen. Er berichtet, daß Knopflin und der Stadtpfarrer « Väter von Schwyz beschickt » hätten. Die Kopien im KIA Zug und im PA Luzern schreiben aber deutlich: « ... darauf wir *ein* vater von Schwytz beschikht ». Danach ist zu unterscheiden: Die erste Anfrage um einen Prediger wurde ans Kloster Schwyz gerichtet, die zweite um die Niederlassung von vier Kapuzinern an den Provinzial.

Die Datierung auf die Fastenzeit 1595 ergibt sich fast zwangsläufig. Im Dezember 1594 fand die entscheidende Besprechung Pfarrer Hausers und Jost Knopflins statt. Wenn Knopflin brichtet, die Sache habe sich darauf « ein weil verzogen », kann es sich nur um wenige Monate gehandelt haben, da im Frühling 1595 die Gelder für den Klosterbau bereits versprochen waren, was das Wirken der Kapuziner voraussetzt. Auch anderorts wurden die Kapuziner hauptsächlich auf die Advents- und Fastenzeit begehrt.

Im weitem folgen wir, ohne die Quelle jedesmal zu nennen, Knopflins Baubuch (Gfr. 11, 151-154).

² CHF 1 A, 238 (Abstimmung über die Annahme eines Klosters in Rheinfeldern).

³ St. Fid. 1, 91. 95.

⁴ FISCHER 295.

⁵ Gfr. 11, 151 Anm. Heute Haus Nr. 276. Siehe Zuger Kalender 1945, S. 45.

bis im Frühjahr 1595 waren bereits 800 Gulden von einzelnen Wohltätern versprochen¹. Darauf gelangten etwa 30 Bürger an den Rat mit der Bitte um den Klosterbau. Die gnädigen Herren gaben guten Bescheid. Ja, sie fühlten sich zur Unterstützung der kapuzinerfreundlichen Kreise verpflichtet und schrieben am 17. Juni 1595 an den Provinzial der Schweizer Provinz, P. Alexius del Bene von Mailand. Sie erklärten, Ammann, Rat und Bürgerschaft hätten einhellig den Bau eines Kapuzinerklosters in Zug beschlossen, und baten, das Gesuch an den P. General weiterzuleiten und vorderhand vier Kapuziner, die Priester möglichst deutscher Sprache, zu schicken². Es muß hier festgehalten werden, daß diese Bitte um eine Kapuzinerniederlassung von der Stadt Zug allein ausging. Das äußere Amt, das den ersten Versuch hauptsächlich verunmöglicht hatte, wurde gar nicht angefragt. Das zeugt nicht nur für die Selbständigkeit des städtischen Gemeinwesens, sondern ebenso für die Klugheit der beiden Hauptinitianten, die wohl wußten, daß es leichter war, die Bürgerschaft für das Reformwerk zu gewinnen als die Landgemeinden.

Der Brief war nicht nur an den Provinzial, sondern an alle Kapuziner der Schweizer Provinz gerichtet. Die erste Entscheidung über Annahme oder Ablehnung eines Klosters stand nämlich nicht dem Provinzobern allein, sondern dem Provinzkapitel zu³. Da dieses aber erst im Herbst stattfinden sollte, ließ P. Alexius in den einzelnen Klöstern über die Zuger Gründung abstimmen. Offenbar war dem P. Provinzial an einer schnellen und bejahenden Antwort gelegen, sonst hätte er die paar Monate gewartet. Von den drei Klöstern Baden, Stans und Luzern liegen die Abstimmungsergebnisse vor⁴. Das Kloster Stans stimmte einheitlich für Annahme. In den beiden andern Konventen waren die Meinungen geteilt. Die Mehrheit war zwar dafür, darunter der erste Zuger Kapuziner, P. Konrad Bucher, und P. Bonaventura Glarner, der vermutlich nach seinen Predigten in Zug nach Baden versetzt worden war⁵. Aber die gewichtigeren Persönlichkeiten trugen ihre Bedenken vor,

¹ Gfr. 11, 153.

² Hkl. 25 (1945) 122.

³ Melchior von Pobladora, *Hist. generalis OFM Cap I Rom 1947*, S. 135.

⁴ CHF 1 A 334-337.

⁵ Die Versetzung wurde höchst wahrscheinlich zwischen dem 25. 3. und 9. 6. 1595 vorgenommen. Unter dem ersten Datum ist P. Ignatius von Cremona Professeur in Baden. In der Abstimmungsliste erscheint er nicht mehr. Er ist ersetzt durch P. Bonaventura Glarner, der zum erstenmal am 9. 6. in Baden bezeugt ist. Die ältesten Annalen, denen wir diese Nachrichten verdanken, sind vor

besonders ältere Patres, die aus Mailand und andern italienischen Provinzen in die Schweiz gekommen waren. Einige, darunter der Exprovinzial P. Anton von Canobbio, meinten, man solle doch bis zum nahen Provinzkapitel warten. Andere wie P. Angelus Visconti, Guardian von Luzern, waren nur für die Gründung eines Hospizes¹. Interessant ist die Begründung. P. Angelus urteilte vor allem vom Gesichtspunkt des Personalmangels aus. Schon damals scheinen die Guardiane der Provinzleitung ihre Sorgen ob der schlechten Besetzung der Klöster kundgetan zu haben. Aber auch die Herren der Katholischen Orte wollten dabei ein gewichtiges Wort mitsprechen. Die Stanser, die 1588 einen schwäbelnden Prediger abgelehnt hatten, galten als besonders heikel und waren die ersten, die reklamierten, wenn ihnen ein Prediger und Beichtvater nicht behagte². Tatsächlich hatte sich die Provinz in den Jahren 1589-95 nicht wesentlich vermehrt. Zählte sie bei der Errichtung zwischen 40 und 50 Mitglieder, so waren es Ende 1594 bei der Abstimmung über Rheinfelden 41 stimmberechtigte Patres und Brüder³. Dazu kamen vier Neuprofessen und 12 Novizen, die allerdings für die Seelsorge noch nicht in Betracht fielen⁴. Die Niederlassungen hatten sich bei gleichbleibendem Personalbestand um eine vermehrt. Zwar war das Hospiz in Pruntrut wieder aufgegeben worden, aber dafür wurde 1594 Rheinfelden angenommen, und fünf Tage vor dem Schreiben des Zuger Rates fand die Grundsteinlegung des Klosters Frauenfeld statt⁵. Die Bedenken des Guardians von Luzern waren also nicht aus der Luft gegriffen.

Wenn P. Ludwig von Sachsen, der Guardian von Baden, nur Patres zum Predigen nach Zug senden wollte, ohne eine Niederlassung zu gründen, so mutet das etwas eigenartig an. Hatte er, der doch vor sieben Jahren durch seine Predigt den Kapuzinern den Weg nach Zug bereiten wollte, ein gewisses Ressentiment, daß man nicht früher auf diesen Plan

allem durch die eingestreuten Profeßurkunden personengeschichtlich von großem Wert. St. Fid. 1, 94.

¹ CHF 1 A 334-337.

² FISCHER 280. – CHF I. c. Anm. 6: « ... che in Stanz habbino malvolentieri, se non h: verano un predicatore et confessore chè gli satisfaccia ... »

³ CHF I. c. 332-334. Ebenso Bd. 6, 269 (Statistik des Mitgliederbestandes).

⁴ CHF 1, A 332-334.

⁵ St. Fid. 1. 92. 94. Die Errichtung des Klosters Rheinfelden verzögerte sich allerdings um ein volles Jahr. P. Siegfried Wind, Zur Gründungsgeschichte unseres Klosters in Rheinfelden CHF 1 A, 232-256 und 2, 303-306. Für die Klostergeschichte von Frauenfeld verweisen wir auf die Monographie von P. Raphael Hogg in CHF 3.

eingestiegen war ? Wir glauben kaum. Der Mann, der überall im schweizerischen und süddeutschen Raum die Kraft seiner Persönlichkeit einsetzte, um den Orden auszubreiten, und sich durch Widerstände und Verzögerungen in seinem Optimismus nicht entmutigen ließ, muß anders gedacht haben. P. Ludwig war Konvertit, vom brennenden Eifer be-seelt, die der katholischen Kirche verloren gegangenen Gebiete durch seine Apostelarbeit zurückzugewinnen. Er war aber auch Deutscher, Sachse, und es ist ganz natürlich, daß ihm seine Heimat wichtiger schien als die Eidgenossenschaft. Seit Jahren hatte er sich um ein Kloster in Konstanz oder sonstwo in der Bodenseegegend bemüht¹. 1591 hatte das Provinzkapitel eine Niederlassung in Freiburg i. B. angenommen. Streitigkeiten zwischen der Universität und der Stadt ließen es aber die Kapuziner geraten erscheinen, solange mit der Besetzung zu warten, bis man sie einmütig wieder zurückrufe². Mit der Annahme von Rheinfeldern waren aber die engen Grenzen der Eidgenossenschaft zum ersten Mal von den Schweizer Kapuzinern durchbrochen. Vom vorderösterreichischen Hospiz aus eröffneten sich jetzt ungeahnte Möglichkeiten, in Deutschland den Orden auszubreiten und die katholische Reform zu unterstützen. Da schien einem P. Ludwig von Sachsen der Orden in der Schweiz genügend konsolidiert und das Vordringen im süddeutschen Gebiet wichtiger.

Einige wenige, vor allem italienische Mitglieder trugen auf Grund der Konstitutionen Bedenken, Zug anzunehmen. Formalisten mochten sich vielleicht an der Art der Abstimmung stoßen, die allzu demokratisch schien, aber in der Schweiz sich zu einer Art Gewohnheitsrecht herausgebildet hatte³. Schwerer wog der Umstand, daß für die Klöster von den Konstitutionen eine Zahl von 6-12 Insassen vorgeschrieben war, damit das reguläre Leben besser beobachtet werden könne⁴. Und das schien ob dem angedeuteten Personalmangel nicht leicht möglich. Vielleicht ließ es der Provinzial bei der Anfrage von drei Klöstern bewenden⁵,

¹ FISCHER 255-263.

² St. Fid. 1, 81 f.

³ Schon bei der Verlegung des Klosters in Luzern vom Bruch auf das Wesemlin hatte man nach dieser Gewohnheit gehandelt (FISCHER 82 f.). Das Dokument der Abstimmung über Rheinfeldern ist erhalten (Anm. 2 S. 267). Die Ordensleitung sah diesen Brauch nicht als ungewöhnlich an. Wenigstens verlangte der Generalvikar P. Silvester von Monteleone 1595 eine zweite derartige Abstimmung über Freiburg i. B. und Rheinfeldern « durch Sammeln der Stimmen aller Brüder » (CHF 1 A, 240).

⁴ P. Melchior von Pobladura, Hist. gen. OCap I 137.

⁵ So vermutet P. Siegfried Wind in CHF 1 A, 337.

vielleicht sind die übrigen Abstimmungsergebnisse verloren gegangen. Jedenfalls bewogen ihn die Bedenken der Männer, die meist dem Provinzrat, dem Definitorium, angehörten, die Frage der Annahme eines Klosters in Zug auf das Kapitel verschieben¹. Doch schickte er den Zugern vorderhand ein paar Kapuziner zu². Sie nahmen wiederum in Jost Knopflins Haus Wohnung. Vom 13.-15. Oktober 1595 tagte das Provinzkapitel in Baden. Hier wurde die Annahme eines Kapuzinerklosters in Zug endgültig beschlossen und als Präsidens des Hospizes P. Franz Schindelin aus Altdorf bestimmt³.

Unterdessen hatten die Zuger, die aus der Gründung eines Hospizes sich gute Hoffnungen für den Klosterbau machten, Baumeister Knopflin zum Bauleiter ausersehen und bereits eifrig über den Ort diskutiert, wo das Kloster zu stehen kommen sollte. Die einen meinten, man solle es am Berghang, gegen die Pfarrkirche St. Michael hinauf, bauen, die andern schlugen einen Platz außerhalb des Frauensteiner- oder Oberwilttores vor, den aber niemand abtreten wollte, die dritten wiesen auf die Stadtgärten auf der Löbern hin. Die einen wollten eine Kirche gerade vor der Haustüre haben, die andern reute es, einen schönen Pflanzplatz verlieren zu müssen. Schließlich einigte man sich auf die Löbern. Die Kapuziner fanden die Lage im Schutz der Stadtmauern und hoch über dem Häusergewirr vortrefflich, klagten aber, daß der Platz etwas zu eng sei. Als aber Pannerherr Kolin ein Stück Wiese abtrat, waren sie zufrieden. So wurde beschlossen, das Kapuzinerkloster hier zu bauen.

Bald nach dem Beschluß kam P. Ludwig von Sachsen, vom Kapitel als Fabricerius dazu verordnet, nach Zug, um sich den Bauriß vorweisen zu lassen, den Jost Knopflin unterdessen ausgefertigt hatte. Die Idee des Zuger Architekten, die Seitenkapelle, die zum damaligen Kapuziner-Schema gehörte⁴, als runden Turm zu gestalten, stieß anfänglich auf Widerstand. Es war wohl weniger die Rücksicht auf die originellen Pläne des damals bedeutendsten Zuger Baukünstlers⁵ als die Beschaffenheit des Terrains schuld, daß die Provinzväter diese Abweichung vom gewohnten Schema gestatteten.

Jetzt konnte mit dem Bau begonnen werden. Der Dachstuhl wurde an

¹ Wenn E. Gruber in Hkl. 25 (1945) 122 eine zusagende Antwort des Provinzials an die Zuger vom 17. 7. 1595 erwähnt, liegt wohl eine Verwechslung mit dem Schreiben P. Ludwigs des selben Datums vor.

² St. Fid. 1, 96.

³ l. c. 96.

⁴ FISCHER 285.

⁵ KDM Zug II 584, 588, 609 f.

einen Allgäuer Meister verdingt, das Kloster an den einheimischen Oswald Schnider, der zur Zeit Werkmeister in Rapperswil war. Am 25. November 1595 nahm Dekan und Stadtpfarrer Jakob Hauser die feierliche Grundsteinlegung vor¹. Auf der kupfernen Tafel, die man beim Umbau des Klosters im 17. Jahrhundert fand, sind die Namen der Anwesenden verzeichnet, darunter der neue Provinzial², der zugerische Ammann Beat Utinger und drei stadtzugerische Priester, nämlich Frühmesser Jakob Müller und die beiden Helfer Adam Waller und Johannes Koch³. Zum ersten Mal erscheint hier ein Vertreter der Zuger Landschaft in näheren Beziehungen zu den Kapuzinern. Ob den aus Baar stammenden Ammann engere Freundschaft mit den Franziskussöhnen verband oder ob er einfach seiner Repräsentationspflicht genügte, läßt sich mangels Quellen nicht entscheiden.

Jost Knopflin war nicht nur entwerfender Architekt, sondern auch ausführender Bauleiter. Ihm stand als Aufseher über « fuhr und menny »⁴ Säckelmeister Peter Töder zur Seite. Der Bau ging nicht in allem nach dem Wunsch des Baumeisters voran. Die über die Maurer- und Steinmetzarbeiten gesetzten Meister waren unzuverlässig und mehr im Wirtshaus als auf dem Bauplatz zu treffen. Auch mit der Bezahlung klappte es nicht immer. Die versprochenen Gelder wurden nicht alle oder nicht rechtzeitig abgeliefert, sodaß die Obrigkeit doch noch in den Stadtsäckel greifen mußte⁵, obwohl Knopflin und Töder auf das Honorar gänzlich verzichteten. Unter anderem wurde die Frühmeßpfründe in der Altstadt aufgehoben und ihr Einkommen an den Klosterbau verwendet. Die Kapuziner mußten dafür die Verpflichtung übernehmen, in ihrer Kirche um 5 Uhr des Winters und um 4 Uhr des Sommers die erste Messe zu halten⁶.

¹ Das Datum der Grundsteinlegung wird verschieden überliefert. Die Kupfertafel im Eckstein der alten Kirche gibt den 20. 11. an (Gfr. 11, 154). Die ältesten Annalen der Schweizer Provinz (St. Fid. 1, 96) nennen den 25., das Fest der hl. Katharina. Die Schwierigkeit findet am ehesten eine Lösung durch die unten erwähnte Versetzung des Grundsteins. Die Feierlichkeit war wohl auf den 20. anberaumt, darum ließ man die Kupferplatte so anfertigen, mußte dann aber um ein paar Tage verschoben werden. Der Bericht der ältesten Annalen verdient mehr Glauben, da ihre chronologischen Angaben meist sehr zuverlässig sind und da die Kupfertafel noch eine zweite Unstimmigkeit aufweist (Siehe folgende Anm.).

² Die Kupferplatte gibt P. Anton von Canobbio als Provinzial an. Der neugewählte Provinzial hieß aber P. Angelus von Mailand (St. Fid. 1, 95).

³ ITEN 284, 322, 427.

⁴ Gfr. 11, 153.

⁵ Das wird auch von P. Rudolf von Mömpelgard in seiner « Helveticae provinciae F. M. Cap. compendiosa descriptio » S. 75 erwähnt (Msk. im PA Luzern).

⁶ Gfr. 11, 162.

Am meisten Schwierigkeiten machte der Baugrund an der abschüssigen Löbernhalde. Gegen die Stadtmauer hin mußte viel Erdreich abgetragen, der Platz vor dem Vorzeichen der Kirche ausgefüllt werden. Der Eckstein wurde dem ursprünglichen Plan entgegen 20 Schuh stadtwärts versetzt, als Pannerherr Kolin ein Stück Wiese abtrat¹. Das kann vielleicht die Verschiebung der Grundsteinlegung vom 20. auf den 25. November erklären. Wegen der vielen Grabarbeiten wollte Knopflin Kirche und Bethaus unter einen First bringen, indem das Chor höher gelegt werden sollte. Aber da widersprach P. Franz Schindelin, weil offenbar nach der Baugewohnheit der Schweizer Provinz das Chor auch nach außen deutlich von der Kirche abgesetzt werden mußte.

Tröstlich waren hingegen die vielen freiwilligen Frondienste, die von ungenannten Stadtbürgern beim Führen des Baumaterials, beim Mauern und beim Graben geleistet wurden. Für Kirche und Kloster konnten Steine der alten Ringmauer an der heutigen Grabenstraße verwendet werden, ebenso die Ruinen der 1435 im See versunkenen Gebäude, die bei der Absenkung 1592 wieder zum Vorschein gekommen waren². Die Zuger Bauamtsrechnungen seit 1597 – leider fehlen die Jahre 1595-96 – verraten, daß die Hausteine vom städtischen Steinbruch bei Oberwil nach dem Kloster geführt wurden³. Die Eintragungen reichen bis in den Oktober 1598 und beweisen, daß auch nach der Kirchweihe weitergebaut wurde. Im Sommer 1597 waren aber die Gebäulichkeiten bezugsbereit. Vom August 1597 bis zum Oktober 1598 trat in den Steinfuhren eine lange Pause ein, die darauf schließen läßt, daß die letzten Materiallieferungen nicht mehr für die eigentlichen Klosterbauten, sondern für die Mauern des Gartens erfolgten. Im Mai 1597 wurde mit dem Legen der Wasserleitung begonnen, im Februar des folgenden Jahres war der hölzerne Brunnen errichtet.

Jost Knopflin rühmt in seiner Chronik auch die Mithilfe der Kapuziner beim Klosterbau. Wohl deshalb weilten im Hause an der Oswaldgasse anfänglich drei Laienbrüder, wie die allerdings mit Vorsicht aufzunehmende erste Familienliste bezeugt⁴. In den meisten Klöstern lebten damals nur 1-2 Laienbrüder, während das Hospiz Zug reichlicher bedacht war.

¹ l. c. 154.

² Über die Seeabsenkung hat Jost Knopflin ebenfalls einen Bericht verfaßt. Siehe HESS 180-183.

³ Siehe Beilage I.

⁴ Gfr. 11, 162 nach der Zusammenfassung der Klostersgeschichte von 1650. Diese Familienliste stimmt nur teilweise mit den Profeßzeugen vom 20. 8. 1597 überein (St. Fid. 1, 150).

Rechtlich unterstand die kleine Gemeinschaft teilweise dem Guardian von Schwyz. Der Präsidents P. Franz Schindelin nahm nämlich als Diskret dieses Klosters 1596 am Provinzkapitel teil¹.

Die Kapuziner im Hospiz an der Oswaldsgasse wirkten natürlich nicht nur als Bauhandlanger. Von ihrer Seelsorgetätigkeit berichtet Nuntius della Torre zwei Einzeltatsachen². Im Sommer 1596 kam dem Nuntius zu Ohren, die Zuger hätten den Abt von Wettingen, ihren Landsmann Peter II. Schmid von Baar, an der Visitation des Zisterzienserinnenklosters Frauenthal gehindert, die Nonnen vor den Rat zitiert und dadurch die Klausur brechen lassen. Auf die Kunde, daß der Nuntius persönlich eingreifen wolle, entschuldigten sich die Zuger und ließen die Schwestern wieder in ihr Kloster zurück. Der Nuntius übergab die geistliche Betreuung Frauenthals bis zu seiner Ankunft einem Kapuziner. Es muß sich wohl um ein Mitglied des Zuger Hospizes gehandelt haben. Denn der bei der Visitation im Juli 1597 erwähnte P. Anton von Canobbio war damals Guardian von Luzern³. Bei seinem noch zu erwähnenden Besuch in Zug erlebte della Torre die Freude, gegen 20 bekehrten Zürchern die heilige Firmung spenden zu können, und er wußte noch von andern, die unter der Leitung der Kapuziner den katholischen Katechismus lernten⁴. Schwesternseelsorge und Konvertitenunterricht bezeugen jedenfalls die frische Aktivität der jungen Gründung.

Nuntius della Torre hoffte, an Ostern 1597 die Klosterkirche weihen zu können⁵. Bei dieser Gelegenheit wollte er auch die Visitation im Kanton Zug vornehmen. In seinem Auftrag erschien am 29. März 1597 der erste Guardian von Zug, P. Franz Schindelin, vor Statthalter und Rat, zeigte den Wunsch des Nuntius, nach Zug zu kommen, an und ersuchte die Behörden, für den hohen Gast ein Haus offen zu halten. Der Rat gab in einem ganz devoten Schreiben an den Nuntius seiner Freude Ausdruck⁶. Weil vermutlich die Bauarbeiten noch nicht vollendet waren und weil andere Geschäfte den Nuntius in die Ostschweiz, dann nach Solothurn, wo er am 4. Mai die Kapuzinerkirche weihte, und nach Bellelay führten, mußte die Weihe auf das Fest der Heimsuchung Mariae verschoben werden⁷.

¹ St. Fid. 1, 99.

² BA Bern : Nunz. Svizz. 5 : della Torre an Kardinal San Giorgio, 16. 8. 1596 und 1. 7. 1597.

³ St. Fid. 1, 96. 99.

⁴ BA Bern : l. c.

⁵ l. c. 7. 11. 1596.

⁶ Siehe Beilage II.

⁷ St. Fid. 1, 149. Über die Reisen des Nuntius im Frühjahr 1597 vgl. MAYER, Das Konzil von Trient und die Gegenreformation in der Schweiz I 337 f.

Ende Juni traf der Nuntius von Luzern her in Zug ein¹. Die Zuger hatten die letzten Vorbereitungen getroffen. Ein Zigeuner, der sich auf dem Vorplatz der Kapuzinerkirche niedergelassen hatte, wurde in aller Eile weggeschickt². Beim Essen, das der päpstliche Gesandte gab, wurden auch härteste Reformfeinde weich. Am 2. Juli weihte Nuntius della Torre die neue Klosterkirche und den Hochaltar zu Ehren der heiligen Anna und Maria Magdalena, die Seitenkapelle im Rundturm zu Ehren des heiligen Ordensvaters Franziskus³. Fast einen Monat blieb der Nuntius im Lande Zug, verhandelte mit dem Klerus über Reformfragen, vermittelte im Streit zwischen Wettingen und Zug wegen der Jurisdiktion über Frauenthal – hier war der Kapuziner P. Anton von Canobbio sein Begleiter⁴ – und leitete die Reform der Beginensammlung in die Wege⁵. Nach Mitte Juli reiste er weiter nach Muri.

Unterdessen war die Klosterfamilie von Zug, die seit dem Provinzkapitel von 1596 selbständig war und unter einem Guardian stand, vom Haus in der Oswaldgasse in die neuen Gebäulichkeiten übergesiedelt⁶. Das Kloster wurde sofort, wohl nicht zuletzt wegen der günstigen klimatischen Lage⁷, zum Noviziatsort neben Luzern, Stans und Baden bestimmt. Schon am 20. August konnte hier der als Weltpriester eingekleidete P. Peter Martyr von Wien die heilige Profeß ablegen⁸. Man wechselte damals den Noviziatsort ohne rechtliche Schwierigkeit. Das neue Kloster war so geräumig und so schön, daß die Provinzleitung es zur Abhaltung des Provinzkapitels vom 6.-9. November 1597 wählte⁹.

Der erste Klosterbau wurde 1674/76 sehr stark verändert. Doch sind Anlage und Aussehen aus früheren Plänen und Ansichten einigermaßen

¹ BAB Bern : Nunz. Svizz. 5 : Bericht della Torres vom 25. 6. 1597.

² Siehe Beilage I.

³ St. Fid. 1, 150. Hkl. 25 (1945) 122.

⁴ ALOYS MÜLLER, Geschichte des Gotteshauses Frauenthal, Zug 1931, S. 103. MÜLLER scheint die Berichte des Nuntius nicht im Original, sondern nur aus der Zusammenfassung bei G. MAYER, Das Konzil ... I 239, II 175 und 239 verwertet zu haben. Interessant ist die Stellung Jost Knopflins in der Frage der Reform von Frauenthal. Sie kann wohl kaum als Reformfeindlichkeit schlechthin interpretiert werden, sondern scheint aus der typischen Stellung der Laienführer zu fließen, welche die Reform nach ihren eigenen Ideen verwirklichen wollten und gegen die rechtmäßigen kirchlichen Obern, die lange Zeit nichts getan hatten, Mißtrauen hegten.

⁵ BA Bern : Berichte della Torres vom 1. 7., 8. 7., 17. 7. 1597.

⁶ St. Fid. 1, 99.

⁷ Gfr. 11, 162.

⁸ St. Fid. 1, 150.

⁹ l. c.

zu rekonstruieren. Eigenartigerweise ist das Kapuzinerkloster auf der Stadtansicht von Zug in Nuntius della Torres *Descriptio Helvetiae* 1607 nicht angegeben, obwohl der Illustrator sonst pflegte, wichtige bauliche Veränderungen seit dem Erscheinen der Stumpfschen Vorlage nachzutragen, wie etwa den neuen Spitzhelm der St. Oswaldskirche oder in Appenzell den Bau des Kapuzinerklosters¹. Als man sich 1674 mit dem Umbau des Klosters befaßte, wurde ein genauer Plan der Gebäude, des Gartens und der angrenzenden Stadtmauer angefertigt². Aus der gleichen Zeit stammt eine recht dilettantische Federzeichnung mit der Ansicht des alten Klosters von der Seeseite her³. Die alte Kapuzinerkirche erscheint auch auf dem Portiunkula-Bild Caspar Letters d. Ae. von 1630⁴, allerdings ohne die Kapuzinertreppe, die bereits durch die Baurechnungen von 1598 bezeugt ist⁵. Merians *Topographie* gibt die Kirche mit dem erhöhten Schiff und dem Rundturm gut wieder, dreht aber die Anlage zu stark nach Süden⁶.

Auf der Nordseite der Kirche war ein schlichter, von einem Pultdach gedeckter Kreuzgang angelegt, um den herum sich die Klostergebäulichkeiten erstreckten. Der Ostflügel nahm Refektorium und Küche auf, der Westflügel die Sprechzimmer und darüber die Bibliothek, während die Nordseite vermutlich hauptsächlich Vorratsräume barg. Die Zellen im ersten Stock waren auf Nord und Ostflügel verteilt und, wie sich aus der Lage der Treppe und den damaligen Baugewohnheiten erschließen läßt, gegen den innern Hof gerichtet. Die Klosterpforte befand sich neben der Franziskuskapelle.

Die Kirche wies wie die übrigen Zuger Heiligtümer eine leise Abweichung von der Ostrichtung gegen Süden auf. Auf dem Platz vor dem Vorzeichen stand ein Kreuz mit noch andern Passionssymbolen. Das Chor war gegenüber dem Schiff stark eingezogen, um zwei Stufen erhöht, aber bedeutend niedriger eingewölbt. Der Renaissance verpflichtet waren die runde Franziskuskapelle mit der Zwiebelkuppel, die rundbogigen

¹ HANS KOCH, Zug in der Chronik della Torre (1607), Zuger Njbl. 1959, 20-22 mit Abbildung.

² PA Luzern : 6 D 10 Plan von 1674.

³ KA Zug : 1 A 1. Eine moderne Nachzeichnung von P. Dr. Adalbert Wagner veröffentlichte P. Dr. Magnus Künzle, als er Wickarts Arbeit im Gfr. irrtümlich als Werk des P. Chrysostomus Amrein herausgab (S. A. aus Hkl. 1929 auf der vierten Umschlagseite). Die Abbildung ist auch im Zuger Kalender 1923, 31 zu finden.

⁴ KDM Zug II 17. Abb. 6.

⁵ Abbildung in St. Fid. 19, 22.

⁶ Siehe Beilage I.

Fenster und der Okulus über dem von mit einem einfachen Pultdach gedeckten Vorzeichen. Auf gotische Bautradition wies vor allem das dreiseitig geschlossene und mit Strebepfeilern verstärkte Psallierchor. Auf der Südseite befand sich die Sakristei.

Die Ausstattung der ersten Kirche ist noch teilweise erhalten. Der Hochaltar und das Bild waren vom Zuger Ammann Beat Jakob Zurlauben gestiftet. Das Gemälde zeigte die Grablegung Christi und war beim Hauptmeister der Bologneser Manieristen Dionisio Calvaert, genannt Fiammingo, bestellt worden¹. Für die Seitenkapelle verehrte der aus Zug stammende Abt Andreas Oechslin von Petershausen bei Konstanz eine heute nicht mehr erhaltene Tafel². Er hatte vor wenigen Jahren daran gedacht, den Abtsstab seines Stiftes mit dem Kaperon eines Kapuzinernovizen zu vertauschen, und diesen Wunsch P. Ludwig von Sachsen mitgeteilt³. Doch war aus unbekanntem Gründen der Übertritt in den Kapuzinerorden nicht möglich geworden. Durch die großartige Stiftung bewies der Abt weiterhin seine Zuneigung und Verehrung für den Heiligen von Assisi und seinen Orden. Der Rat von Zug war darob so erfreut, daß er seinen Mitbürger auf das nächste St. Oswaldsfest in die Heimat einlud⁴.

Die Gründung des Kapuzinerklosters Zug bedeutete ohne Zweifel eine Stärkung der tridentinischen Reform in der Innerschweiz. In jedem der V Orte stand nun ein Kloster, ein Zentrum, das den neuen Geist durch Gebet, Wort und Beispiel ausstrahlen konnte. War Zug durch seine geographische Lage dem Einfluß Zürichs am meisten ausgesetzt, so boten ihm die Kapuziner auf der Kanzel, im Beichtstuhl und im Konvertitenunterricht Ab- und Gegenwehr. Für die Kapuziner war Zug nicht nur, wie das Memorial von 1650 hervorhob, der gesundeste Ort, an dem bis 1624 keine Toten zu beklagen waren, sondern auch der fruchtbare Boden, aus dem bis heute mit Abstand die größte Zahl von Kapuzinerberufen stammte⁵.

¹ KDM Zug II 324. 328. Nach einem eigenhändigen Zeugnis Baron Fidel von Zurlaubens im Zuger Klosterarchiv 2 B ließ Beat Zurlauben das Bild durch den Hauptmann der Schweizergarde in Bologna Jakob Arnold bestellen. Es kostete 52 Kronen. Calvaert habe 8 Monate daran gearbeitet. Am 11. 7. 1596 bezahlte Ammann Zurlauben die Forderung. Als Quelle gibt Fidel von Zurlauben seine Acta Helvetica Bd. 26, p. 352 f. an. Wie mir Dr. G. Boner gütig mitteilte, ist die angeführte Stelle ein leeres Blatt.

² KDM Zug II 324 und Nachtrag 682. Siehe auch Beilage III.

³ Beilage III.

⁴ Beilage III.

⁵ Hkl. 9 (1929) 142-151.

BEILAGEN

I

Bürgerarchiv Zug: A 2 19 Auszüge aus den Bauamtsrechnungen 1597/98.

- Jan. 1597 Ußgän von einem nauwen fol stein uß dem bruch zu füren 3 ke zum kloster
- Februar Ußgan ein nauwen fol stein us dem bruch zu füren, 3 ke zum kloster
- zw. Febr. Ittem uff das 1596 jar, da ich erstlich rächnung gab von des und März buwmeisters ampts wägen, da ist nit in rechnung kumen, hat androffen die Capisiner furlütt als schmidt, wagner und schlosser, das ich alles sidt deren rächnung im namen miner heren den burgeren zalt hab uß geheiß miner heren deß statthalters, daß ichs sel inscriben und künfftige rächnung bruchen, und ist also von minen heren gutgeheissen worden, drifft alein der stein wegen an, so sy umschlissen hand, 20 gl, dutt also am (?), ouch Seiler bim Schulttheß zuber gnomen
- einer summa 48 gl
sum 128 gl
- März Ittem ußgan umb 2 nauwen vol stein uß dem bruch zu füren 6 ke zum kloster
- Mai Ußgän 3 ke von ein nauwen vol stein uß dem bruch zu füren, ist denen Capeschinern worden
Ußgän 5 bz von den dünckel zu menen den Capeschinern
Ußgän von 2 nauwen vol stein uß dem bruch zu füren den Capisinern 6 ke.
- Juni Ußgän von einem nauwen fol stein us dem bruch zu füren 3 ke ist den Capissinern worden.
Ußgän 10 ß lassen den häidt hinder dem blatz lasen verzien, waß vom Capisinerkloster gemant worden.
- August 6 gl ussgenn von einem nauwen vol stein uß dem bruch, ist an daß Caspacinerkloster bruchet.
- 1598 1 $\%$ ußgen, han ich lassen den schne ab den stägen gen Bar thun
Februar und ab der stägen by dem Capenschinerkloster.
- Februar 8 $\%$ ußgen um holtz den Cappeschinern zu irem brunen, han ich khein holtz ghan, hans müssen khouffen.
- Oktober 32 $\%$ ussgen von 2 nauwen mitt stein us dem bruch, wardend Pauli Stocker, der ander ins kloster.

II

Schreiben des Rates von Zug an Nuntius della Torre, 29. 3. 1597.

a) *Undatierter deutscher Vorentwurf.*

Kant. Bibl. Aarau: Slg. Zurlauben: Acta Helvetica Bd. 11, f. 277.

« Hochwirdiger, hochgeborner fürst, gnediger herr !

U. F. G. syend zuvor unnsers unnderthenig unnd gantz willig dienst mitt gebürlichem gemüett allezeytt bereit. Gnediger herr, nachdem dann wier von demm ehrwürdigen pater Francisco Schindeli Capucinerordens, unnsere statt gwardian, mitt sondern freuwden verstanden, wie das Ihr F. G. gutten lust bye uns inn unnsere statt zu wohnen habe, desshalben, als wier sunst ettlichen unsern geschefften halben in rathswyß versamlet waren, habend wier eynhellicklich U. F. G. zu uns ahnkunfft erwegen unnd desshalben durch unnsere notari zuschriben lassen, das wover I. F. G. sich umb so vil erdemüetigen unnd bye uns wohnen wolte, wier uns nitt allein sunderbahr wolgefallen liessen, sunders solches zu beschulden gegen I. F. G. und B[äpstlich] H[eiligkeit] unseren allergnedigisten vatter wurden wier uns alls billich gutwillig erzeigen. Wellendt also hyemitt I. F. G. zu uns geladen haben uff die erste glegenheit, so Ihro thünlich, wo es anderst Ihro gefellig syn mag, dann wier uns gern inn allem demm, so I. F. G. lieb unnd dienst syn mag, bemühen wellend, gutter hoffnung, I. F. G. Ihres vorhabens uns widerum bericht geben werde. Hyemit sye unnd unns inn schutz unnd schirm göttlicher gnaden befolhen. Geben.. »

b) *Lateinische Minute.*

Acta Helvetica Bd. 4, f. 4.

« [Illustrissimo et amplissimo]mo Principi, R.^{mo} Domino S. Sedi[s Apostolic]ae Legato ad Helvetios d[ignissimo] domino nostro et uti patri summe observando... Vicarius et Senatus Tuginus salu[tem] ac submissionem humilissimam.

Comparuit coram nobis hodierno, Ill.^{me} et [Ampl]lissime Princeps, dum in curia nostra consulari tractandarum causarum et negotiorum publicorum gratia consederemus, reverendus dominus pr. Franciscus Schindelini Capucinatorum apud nos guardianus significans nobis breviter, qualiter et Amplitudo Sua maximo ad nos nostrosque concives desyderio teneatur atque voluptate. Quapropter unanimes rem omnem sedulo considerantes consensimus et Amplitudini Suae domum diligenter inquirentis, in qua et commode habitare poterit, ostendimus, quo circa habitationem Suae Paternitati apud nos et commorandi et habitendi volenti animo dedimus postulantes etiam atque etiam et rogantes Clementiam Suam, ut primo quoque tempore primaque occasione oblata sese ad nos conferat. Dudum quidem literas ad D.^{nem} Suam ordi[na]ssemus et ad nos accessissemus, verum timore commoti atque verecundia, ne et taedio Paternitatem Suam afficeremus et molestia, hucusque distulimus.

Quam ob rem adventum Amplitudinis Suae propediem quam avidissime omnes expectamus. Et si quid aliud penes nos noverit esse Dominatio Sua, quod Do.ⁿⁱ Suae conducere queat, obsecramus, ut iubere dignetur, et nos interdum pro virili nostra non differemus, ut utquumque efficiatur. Hisce itaque paucis bene valeat Dominatio Sua nosque, ut solet, diligere non dedignetur. Deus summe misericors Paternitatem Suam et omnes sibi commissos in suo sancto obsequio diutissime incolumes conservare dignetur. Iterum atque iterum valeat Clementia Sua, et nostri in suis ad Deum sanctis et immaculatis praecibus memoriam ac recordationem ut habeat, etiam atque etiam postulamus. Datae Tugii Helvetiorum 4 Cal. Ap. anno 1597.

Pietatis et Amplitudinis Suae humillimi servi, clientes et uti filii Vicarius totusque Tugiensium Senatus.

III

Abt Andreas Oechslin und die Kapuziner.

- a) *Aus einem Brief P. Ludwigs von Sachsen an Nuntius Paravicini, 2. 11. 1589.*

BAB Bern: Nunz. Svizz. 2a, f. 305.

« . . . Constantiam perveni, ubi multis petentibus conciones habui, quae in vinea Domini non absque fructu fuerunt: Insignis enim ditissimusque abbas, cuius monasterium prope civitatis menia constructum est, pluries genibus flexis me per Deum obsecravit, ut abbacia omnibusque eius bonis relictis inter Capucinos reciperem, quibus non contentus, sed ardentiori desiderio incensus Abbatiscellam ad me se contulit iterumque magis atque magis instavit. Hac de re literas ad provincialem nostrum dedi, verum ut sanctum illius desiderium conservetur, et ne aliquae excitentur difficultates, hoc negotium secreto tractandum esse monui. . . »

- b) *Missive des Zuger Rates an Abt Andres Oechslin, wahrscheinlich 1597.*

Kant. Bibl. Aarau: Slg. Zurlauben: Acta Helvetica Bd. 11, f. 273.

« Unser frundtlich willig dienst unnd gruß zuvor. Ehrwürdiger geistlicher gnediger herr unnd fründt.

Kurtzverruckter tagen habend wier von Ü. G.^{den} botten allhye eyn schöne present unnd gemäl inn unseren nüwen Cappuciner buw empfangen, umb welches wier fürwar, diewyl es uns so gantz annemlich, nitt gnugsam dancksagen khonden. Jedoch so vil uns menschlich unnd möglich, so sagen wier Ü. G. höchsten danck, wellent auch hierby Gott denn allmechtigen pitten, als der sonderbar ein belohner solcher wercken ist, das er solche unnd uns mehr von U. G. bewyßner guttaten welle mitt zittlichen und ewigen güet-

teren widerumb vergelthen. Wier habend auch eyn gwüsse anzeigung dardurch empfangen, dass Ü. G. unser als ired vatterlandts noch nitt vergessen, sonder zum besten bedacht habe. Derohalben so langet unser gantz fründtlich ehrsamen pitt und begeren, Ü. G. welle sich umb so vil erdemütigen unnd uff künfftig unser fest Oswaldi wol geladen bey uns inn üwerem vatterland erschynen, nitt allein ze besichtigung, an welches end Ü. G. present in gedachtem unserem closter hingeordnet sye, sonders das wier uns doch eynmal uff unser nitt langes wünschen unnd begeren mitt Ü. G. ersprechen khönden, unnd wover anderst müglich, das Ü. G. unns haryn willfahren wurde, uns nitt allein eyn ser angenehmer dienst, sonders eyn groß wolgefallen beschehen, wurdend auch dardurch hochlich verursacht, solches umb Ü. G. als wier dan höchstes entpiettes zu jeden zyten ze beschulden unnd ze dienen, sind derohalben gutter hoffnung, U. G. unsere pitt nitt weigern werde, wo wier dann nitt allein Ü. G., sonders auch derselbigen gotshus was liebs unnd dienst khönden erzeigen, erkennen wier uns nitt minder als schuldig, sonder jeder zytt geneigt unnd guttwillig unnd thund hiemit Ü. G. inn den schutz unnd schirm göttlicher gnaden befehlen. »

Adressvermerk : « Andreas. »